



Foto: Bente Stachowske / IBA Hamburg GmbH

Festrede anlässlich der Eröffnung des Präsentationsjahres der Internationalen Bauausstellung Hamburg am 23. März 2013 im Bürgerhaus Wilhelmsburg.

# Open City

Prof. Richard Sennett

Die Städte, in denen jeder leben möchte, sollten sauber und sicher sein, über effiziente öffentliche Dienstleistungen verfügen, durch eine dynamische Wirtschaft unterstützt werden, kulturell belebt und zudem bestrebt sein, die Trennungen einer Gesellschaft in Bezug auf Rasse, Gesellschaftsschicht und Volkszugehörigkeit zu heilen. Das sind nicht die Städte, in denen wir leben.

Bedingt durch die Regierungspolitik, irreparable soziale Übel und wirtschaftliche Kräfte außerhalb der lokalen Kontrolle fallen Städte in dieser Hinsicht in allen Punkten durch. Die Stadt ist nicht ihr eigener Herr. Dennoch ist hier etwas schiefgelaufen, grundlegend schief, in unserer Auffassung von dem, was eine Stadt sein sollte. Vielleicht reichen diese schönen Worte – sauber, sicher, effizient, dynamisch – allein nicht aus, um unseren Herren kritisch gegenüberzustehen.

Für dieses Gespräch würde ich gern vorschlagen, dass wir uns die Stadt umfassender ansehen. Gegenwärtig machen wir unsere Städte zu geschlossenen Systemen. Um sie zu verbessern, sollten wir sie zu offenen Systemen machen. Um unser Verständnis von der Stadt anzuregen, müssen wir Ideen über offene Systeme ansetzen, die derzeit die Naturwissenschaften animieren. Ferner wird alles, was Menschen an Werten der Effizienz, Sicherheit oder Geselligkeit in einer offenen Stadt erreichen, nur kraft ihrer eigenen Tätigkeit erreicht. Jedoch nur weil eine Stadt Menschen zusammenbringt, die sich nach Gesellschaftsschicht, Volkszugehörigkeit, Religion oder sexueller Vorliebe unterscheiden; in einem offenen System ist die Stadt gewissermaßen inkohärent. Dissonanz kennzeichnet die offene Lebensweise besser als Kohärenz, und dennoch ist es die Dissonanz, für die Menschen die Verantwortung übernehmen.

Ich kann diesem Argument nicht gerecht werden, ohne Sie bis in die frühen Morgenstunden aufzuhalten, werde aber versuchen, die Grundzüge herauszustellen.

## I. Geschlossen

Lassen Sie mich mit einem Paradox beginnen. Die Kunst der Städtegestaltung ist Mitte des 20. Jahrhunderts drastisch zurückgegangen. Das ist ein Paradox, denn heute verfügt ein Planer über ein Arsenal an technischen Werkzeugen – von der Beleuchtung über Brücken- und Tunnelbau bis hin zu den Materialien für Gebäude –, die sich Urbanisten selbst vor hundert Jahren nicht einmal ansatzweise vorstellen konnten: Wir können mehr Mittel einsetzen als in der Vergangenheit, setzen diese Mittel aber nicht gerade kreativ ein.

Dieses Paradox lässt sich auf die Überdeterminierung zurückführen, sowohl im Hinblick auf die visuellen Formen als auch die sozialen Funktionen der Stadt. Die Technologien, die Experimente ermöglichen, wurden einem Machregime untergeordnet, das Ordnung und Kontrolle wünscht. Ein klassisches Beispiel dafür ist Le Corbusiers „Plan Voisin“ für das Paris Mitte der 1920er-Jahre. In der Vorstellung des Architekten sollten große Teile des historischen Pariser Zentrums einheitlichen kreuzförmigen Gebäuden weichen; das öffentliche Leben auf der Grundplatte der Straße würde unterbunden, die Nutzung aller Gebäude durch einen einzelnen Masterplan koordiniert werden. Le Corbusiers Architektur ist nicht nur eine Form der industriellen Gebäudeherstellung. Mit dem „Plan Voisin“ hat er versucht, genau das Element zu zerstören, das – wie wir noch sehen werden – die Offenheit in einer Stadt schafft. Er entledigte sich des Lebens auf der Grundplatte; stattdessen leben und arbeiten Menschen isoliert, weiter oben.

Diese Dystopie wurde auf verschiedene Weise Realität. Der Gebäudetyp des Plans prägte den öffentlichen Wohnungsbau von Chicago bis Moskau, Wohnsiedlungen, die an Lagergebäude für Arme erinnern. Le Corbusiers bewusste Zerstörung des lebhaften Straßenlebens wurde durch das Wachstum der Vororte für die Mittelschicht verwirklicht, mit dem Ersatz von Einkaufsstraßen durch monofunktionale Einkaufszentren, durch sogenannte Gated Communities, d. h. geschlossene Wohnanlagen, durch Schulen und Krankenhäuser, die als isoliertes Gelände erbaut werden. Die Verbreitung der städtebaulichen Vorschriften im 20. Jahrhundert ist ein Novum in der Geschichte des urbanen Designs und diese Verbreitung von Regeln und bürokratischen Bestimmungen hat die Innovation und das Wachstum vor Ort verhindert, die Stadt ist in der Zeit eingefroren.

Das Ergebnis der Überdeterminierung ist ein weiteres Paradox, nämlich dass diese eingefrorenen Städte sehr viel schneller verfallen als die aus der Vergangenheit stammenden urbanen Bauten. Da sich die Einsatzbereiche ändern, müssen Gebäude ersetzt werden, denn festgelegte Form-Funktion-Beziehungen erschweren eine Anpassung; in Großbritannien liegt die durchschnittliche Lebensdauer eines neuen öffentlichen Gebäudes mittlerweile bei vierzig Jahren; die durchschnittliche Lebensdauer eines neuen Wolkenkratzers in New York beträgt fünfunddreißig Jahre. Die Überspezifizierung von Form und Funktion macht die moderne urbane Entwicklung zu einem zerbrechlichen Ort.

Es hat den Anschein, als wenn die zerbrechliche Stadt tatsächlich das urbane Wachstum stimuliert, das Neue schwemmt das Alte nun sehr viel schneller weg, aber die Tatsachen sprechen gegen diese Ansicht. In den Vereinigten Staaten flüchten die Menschen eher aus zerfallenen Vororten, statt wieder in sie zu investieren; in Großbritannien und auf dem Kontinent bedeutet „Erneuerung“ der Innenstädte – wie in Amerika – oftmals die Verdrängung der Menschen, die zuvor dort gelebt haben. Diese Zerbrechlichkeit sagt uns aber auch etwas über das offenere Wachstum. Es ist komplizierter als der einfache Austausch dessen, was vorher dort gewesen ist; es erfordert einen Dialog zwischen vergangenen und gegenwärtigen Formen, einen Dialog, der gestaltlos ist und oftmals Vergangenheit und Gegenwart ohne Anpassung nebeneinanderstellt. Auf diese recht disharmonische Art und Weise geht es beim Wachstum in einer offenen Stadt eher um die Entwicklung als um das Ausradieren.

Die überdeterminierte urbane Form ist ein Symptom der Gesellschaft selbst als ein geschlossenes System. Neben der Überdeterminierung hat ein solches System zwei weitere, wesentliche Eigenschaften: Gleichgewicht und Integration.

Das von Gleichgewicht beherrschte geschlossene System leitet sich aus einer vorkeynesianischen Idee davon ab, wie Märkte funktionieren. Es unterstellt so etwas wie einen Saldo, bei dem sich Einnahmen und Ausgaben ausgleichen. In der staatlichen Planung sollen Informations-Feedback-Schleifen und interne Märkte sicherstellen, dass bei Programmen nicht „zu hohe Zusagen gemacht werden“, dass diese nicht „die Ressourcen in ein schwarzes Loch saugen“ – so die Sprache der jüngsten Reformen des Gesundheitsdienstes, die wiederum den Städtebauern hinsichtlich der Verteilung der Mittel für die Verkehrsinfrastruktur vertraut ist. Die Grenzen dafür, irgendetwas richtig gut zu machen, werden durch die Befürchtung festgelegt, andere Aufgaben zu vernachlässigen. In einem geschlossenen System geschieht ein klein wenig von allem gleichzeitig.

Zweitens soll ein geschlossenes System integrieren. Idealerweise hat jeder Teil des Systems einen Platz im Gesamtdesign; die Konsequenz dieses Ideals ist, dass Erfahrungen, die herausragen, zurückgewiesen, ausgespielt werden, da sie anfechtbar oder verwirrend sind; Dinge, die „nicht passen“, werden im Wert herabgesetzt. Mit der Betonung auf Integration wird ganz offensichtlich das Experiment untersagt; wie der Erfinder des Computer-Icons, John Seely Brown, einmal anmerkte, stellt jeder technische Fortschritt im Augenblick seiner Geburt eine Bedrohung von Unterbrechung und Fehlfunktion für ein größeres System dar. Die gleichen bedrohenden Ausnahmen treten in der städtischen Umgebung auf; Bedrohungen, die die moderne Stadtplanung durch das Anhäufen eines Berges von Regeln, die den historischen, architektonischen, wirtschaftlichen und sozialen Kontext definieren, versucht hat zu verhindern, – „Kontext“ ist ein höfliches, aber mächtiges Wort für die Unterdrückung all dessen, was nicht geeignet ist; Kontext stellt sicher, dass nichts herausragt, aneckt oder bestreitet.

Diese drei Attribute eines geschlossenen Systems – formale Stimmigkeit, Gleichgewicht und Integration – quälen

die Planer von Bildung ebenso wie die Planer von Städten; das geschlossene System begeht Verrat an der Abscheu der Bürokraten des 20. Jahrhunderts vor Unordnung. So gesehen scheinen wir uns auf einem intellektuellen Terrain zu befinden, das von Liberalen wie Karl Popper bewohnt wird, der bekanntlich über offene und geschlossene Gesellschaften geschrieben hat, oder sogar hoch oben in den schwindelerregenden liberalistischen Gebirgen, wo Ayn Rand und andere Extremisten hausten. Ich bin jedoch der Ansicht, dass es eine völlig andere Art gibt, über Offenheit zu denken; weder ist der soziale Gegensatz des geschlossenen Systems der freie Markt, noch ist die Alternative zur zerbrechlichen Stadt ein Ort, der von Entwicklern beherrscht wird.

Erlauben Sie mir zu sagen, dass die Gerissenheit des Neoliberalismus im Allgemeinen und des Thatcherismus im Besonderen darin liegt, die Sprache der Freiheit zu sprechen und dabei gleichzeitig geschlossene bürokratische Systeme für den privaten Nutzen durch eine Elite zu manipulieren. Ebenso sind gemäß meiner Erfahrung als Planer jene Entwickler in London oder in New York, die sich am lautesten über Baubeschränkungen in einer Zone beschwerten, nur allzu gut darin geübt, diese Regeln zulasten der Gemeinschaften zu nutzen. Der Unterschied zum geschlossenen System liegt in einer anderen Art von sozialem System, nicht in einem brutalen Privatunternehmen – ein System, das sozial für unterschiedliche Stimmen offen ist, die sich gegenseitig Beachtung schenken, statt in Isolation zu machen, was man will.

## II. Offen

Für einen Wissenschaftler sind offene Systeme vertraute Begleiter. Zufallsereignisse, mutierende Formen, Elemente, die sich nicht homogenisieren lassen oder nicht austauschbar sind – dessen ungeachtet, können alle diese disparaten Phänomene der mathematischen bzw. der natürlichen Welt ein Muster bilden, und diese Ansammlung meinen wir, wenn wir von einem offenen System sprechen. Zeitbezogen kann ein offenes System nichtlinear sein und sich innerhalb dieses Rahmens von der Pfadabhängigkeit zu den von Georgi Markov studierten Zufallsmustern erstrecken. Räumlich gedacht ähnelt ein offenes System mehr einem chemischen Kolloid als einer Verbindung. Das geläufigste und großartigste uns allen bekannte System ist Charles Darwins Version der Evolution, das Elemente zufälliger Mutation, Pfadabhängigkeit und das als Kolloid wahrgenommene Umfeld kombiniert, innerhalb dessen die natürliche Auslese ihre Arbeit verrichtet.

Im gesellschaftlichen Denken wird die Idee eines offenen Systems oft mit Niklas Luhmann assoziiert und insbesondere mit seiner Idee der „Autopoiesis“. Dieser schöne Begriff deutet auf seine Überzeugung, dass Menschen durch gegenseitigen Austausch die Wertsysteme erschaffen, nach denen sie leben, und dass sie, je mehr sie sich untereinander austauschen, umso individueller werden. Der Austausch, an den er dabei jedoch denkt, ist verbal. Die Welt der gebauten Formen ist in diesem Austausch nicht präsent und hat gleichsam keine Stimme. Die Idee eines urbanen offenen Systems ist die, dass physischen Formen eine konsequente Stimme gegeben wird; weniger poetisch ausgedrückt gibt es eine Wechselwirkung zwischen physischer Erschaffung und sozialem Verhalten. Was wir in einer Stadt eine „Tätigkeit“ nennen, ist ein Kolloid dieser beiden unterschiedlichen Aktivitäten. Um dies konkreter zu fassen, müssen wir nur den Namen der großen Urbanistin Jane Jacobs ins Feld führen.

Gegen die überdeterminierte Vision von Le Corbusier argumentierte Jacobs, dass sich Orte sowohl verdichten als auch vielfältiger werden sollten, entweder in Form von dichten Straßen oder von vollen Plätzen; solche physischen Bedingungen können zu der unerwarteten Begegnung, der zufälligen Entdeckung oder der Innovation führen, welche der Genius Loci

der Städte ist. Gesund, sauber und sicher: Diese Umwelttugenden können Sie in einem Vorort erleben, wenn Sie reich genug sind, aber nur ein bestimmter Ort, eine offene Stadt, wird Sie stimulieren – und diese Stimulation kommt in einer bestimmten Form. Jacobs sagt in einer berühmten Erklärung: „Wenn Dichte und Vielfalt Leben geben, ist das Leben, dass sie erzeugen, ungeordnet.“ Die offene Stadt fühlt sich wie Neapel an, die geschlossene Stadt wie Frankfurt.

Eine gesamte Schule der Stadtentwicklung ist aus dieser Grundlage hervorgegangen, sowohl praktisch als auch analytisch. Analytisch behauptet sie, dass der große Kapitalismus und mächtige Entwickler tendenziell Geschlossenheit und Homogenität bevorzugen; festgelegt, vorhersehbar und in der Form ausgewogen; die Rolle des radikalen Planers ist daher die Verfechtung der Dissonanz. In der praktischen Planung ermöglicht eine Stadt, wenn sie erschlossen ist, billig und schön gebaute Anpassungen oder Erweiterungen bestehender Gebäude; sie fördert die Nutzung von öffentlichen Räumen, die nicht gut zueinander passen, wie z. B. ein Aids-Hospiz inmitten einer Einkaufsstraße.

Die Stimulierungen einer offenen Stadt dürften als eine größere Reflexion von William Empsons Bonmot erscheinen, dass „die Kunst das Ergebnis der Überbevölkerung ist“. Dennoch gibt es eine Kluft zwischen Städteplanern der offenen Städte, die diese allgemeine Gesinnung teilen. Jacobs bevorzugt eine Selbstentzündung: dränge Menschen formlos zusammen und sie werden konkurrieren, konspirieren, Klatsch verbreiten Neuerungen einführen. Es ist die reine physische Dichte selbst, die hier der Auslöser ist. So verständnisvoll ich auch immer gewesen bin, trennen sich hier unsere Wege; meiner Ansicht nach sind die räumlichen Formen, die Dichte annehmen, bei der Stimulation von Menschen bedeutend; das Physikalische ist wichtiger bei der Gestaltung der offenen Stadt. Urbanes Design, genau wie Design, spielt in ihrer Version der offenen Stadt keine große Rolle; die Kunst des Designs ist in meiner Version von Bedeutung.

Abschließend möchte ich Ihnen heute Abend drei Wege vorstellen, mit denen meiner Meinung nach eine offene Stadt gut gestaltet werden kann. Diese Designs sind mit der Schaffung mehrdeutiger Randzonen zwischen Teilen der Stadt verbunden, dem Ersinnen unvollständiger Formen in Gebäuden und der Planung ungeörter Erzählungen der Entwicklung. Wie ich schon sagte, könnten wir jeden davon bis in die frühen Morgenstunden erforschen, ich werde also versuchen, meinen eigenen Ansatz so kurz wie möglich zu beschreiben.

Mehrdeutige Randzonen: Steven Gould lenkt unsere Aufmerksamkeit bei den natürlichen Ökologien auf eine wichtige Unterscheidung zwischen zwei Arten von Randzonen: Begrenzungen und Grenzen. Die Begrenzung ist eine Randzone, in der Dinge enden; die Grenze ist eine Randzone, in der sich unterschiedliche Gruppen gegenseitig beeinflussen. An Grenzen sind Organismen durch das Aufeinandertreffen unterschiedlicher Gattungen oder physikalischer Bedingungen interaktiver, so befindet sich z. B. dort, wo das Ufer eines Sees auf festes Land trifft, eine aktive Austauschzone, in der Organismen andere Organismen finden und sich von ihnen ernähren. Es ist daher wenig überraschend, dass das Werk der natürlichen Auslese an der Grenzlinie am intensivsten ist. Im Gegensatz dazu ist die Begrenzung ein bewachtes Territorium, wie es von einem Löwen- oder Wolfsrudel festgelegt wurde. Keine Überschreitung an der Begrenzung: Halten Sie sich fern! Das bedeutet, dass die Randzone selbst tot ist.

Wir wollen auch eine weitere natürliche Randzonenbedingung in Betracht ziehen, die auf der zellulären Ebene. Das ist die Unterscheidung zwischen einer Zellwand und einer Zellmembran. Die Zellwand bleibt möglichst viel innen; analog zu einer Begrenzung. Die Zellmembran ist offener, eher wie eine Grenze – Membranen enthüllen jedoch etwas Wichtiges darüber,

was „offen“ bedeutet. Die Membran fungiert nicht als offene Tür; eine Zellmembran ist gleichzeitig porös und beständig; so hält sie einige wertvolle Elemente der Stadt fest und lässt andere wertvolle Elemente durch die Membran fließen. Denken Sie an den Unterschied zwischen Wand und Membran als einen Gradunterschied: Auf der zellulären Ebene sind Erhaltung und Widerstand ein Teil der Gleichung, die Offenheit erzeugt.

Diese natürlichen Unterschiede zwischen Begrenzung/Wand und Grenze/Membran erläutern geschlossene und offene Bauform. Die Begrenzung/Wand dominiert die moderne Stadt. Durch den Verkehrsstrom, durch funktionale Isolation zwischen den Zonen für Arbeit, Handel, Familie und Öffentlichkeit wird der urbane Lebensraum in abgesonderte Teile zerstückelt. Die international beliebteste Form der neuen Siedlungsstruktur, die Gated Community, führt die Idee der begrenzenden Wand ins Extreme. Dies hat zur Folge, dass der Austausch zwischen rassischen und ethnischen Gemeinschaften sowie Gemeinschaften unterschiedlicher Gesellschaftsschichten abnimmt. Wir sollten daher die Grenze/die Membran bauen wollen.

Nur verbinden! E.M. Forsters Anordnung mag fromm und wohlmeinend erscheinen, hat im urbanen Design aber störende Auswirkungen. Ich werde Ihnen ein Beispiel aus meiner eigenen Planungspraxis geben. Vor einigen Jahren war ich an Plänen für die Schaffung eines Marktes für die lateinamerikanische Gemeinschaft von Spanish Harlem in New York beteiligt. Diese Gemeinschaft, eine der ärmsten der Stadt, liegt über der 96th Street an der Upper East Side von Manhattan. Direkt unter der 96th Street, als harter Wechsel, liegt eine der reichsten Gemeinschaften der Welt, die sich von der 96th bis runter zur 59th Street erstreckt und vergleichbar ist mit Mayfair in London oder dem 7. Arrondissement in Paris.

Wenn sich Menschen im Allgemeinen vorstellen, wo das Leben einer Gemeinschaft zu finden ist, suchen sie danach meistens im Zentrum einer Gemeinschaft; um das Gemeinschaftsleben zu stärken, versuchen Planer, das Leben im Zentrum zu intensivieren, was dazu führt, dass die Randzone vernachlässigt wird. Mein Team wählte als Standort daher La Marqueta im Zentrum von Spanish Harlem aus, zwanzig Blocks entfernt, unmittelbar im Zentrum der Gemeinschaft, und betrachtete die 96th Street als tote Randzone, in der nicht allzu viel passiert. Unsere Wahl war falsch. Hätten wir diese Straße als Standort für den Markt ausgewählt, hätten wir vielleicht Geschäftigkeit gefördert, in der die Reichen und die Armen täglich kommerziell und physisch aufeinandergetroffen wären. Weisere Planer haben seither von unserem Fehler gelernt und an der West Side von Manhattan versucht, neue wirtschaftliche Möglichkeiten für Gemeinschaften an den Randzonen zwischen Gemeinschaften ausfindig zu machen, um sozusagen poröse Grenzen zu schaffen. Die Weisheit ist eine Form von visueller/sozialer Gestaltung; sie ist laut Jane Jacobs Formschaffung und laut Nikolas Luhmann eine räumliche Poiesis.

Unvollständige Form: Die unvollständige Form ist ein schöpferisches Credo. In der bildenden Kunst wird sie durch Plastiken vermittelt, die absichtlich unvollendet gelassen wurden, in der Dichtung wird sie, um die Formulierung von Wallace Stevens zu verwenden, durch die „Konstruktion des Fragments“ vermittelt. Der Architekt Peter Eisenman strebte danach, ein ähnliches Credo mit dem Begriff „leichte Architektur“ heraufzubeschwören, die Bezeichnung für eine Architektur, die so geplant ist, dass sie im Laufe der Zeit ergänzt oder, wichtiger noch, intern überarbeitet werden kann, wenn sich die Aufenthaltsbedürfnisse ändern. Diese Art des Gebäudes ist das Gegenmittel zu der von mir zuvor erwähnten überdeterminierten Stadt.

Eine unvollständige Form lässt sich nicht so einfach entwerfen, wie es den Anschein hat. Form und Funktion dürfen nur leicht miteinander verbunden, wenn nicht sogar tatsächlich geschieden sein. Denn wenn sich die Funktion eines Gebäudes

historisch ändert, kann die Form, wie ich zuvor erwähnt habe, nur angepasst werden, wenn sie nicht überdeterminiert ist. Ist die Form einfach, wie bei einem Georgianischen Reihenhauses – in diesem Fall einfach ein Gebäude in Form eines Schuhkartons –, dann ist sie damit flexibel. Die meisten modernen Gebäude, insbesondere die großen, verfügen jedoch über eine komplexe Infrastruktur für die Beleuchtung, die Sanitär- und Heizungsanlagen und die Elektrizität. Es ist schwer, diese Infrastruktur an neue Zwecke anzupassen; so haben sich z. B. jüngste Bemühungen, Bürotürme der Wall Street in Wohnblöcke umzubauen, als kostenintensiv und unbefriedigend erwiesen. Die Herausforderung der unvollständigen Form liegt teilweise darin, wie neue Technologien eingesetzt werden, um Gebäude in ihrem Betrieb einfacher und flexibler zu gestalten. Teilweise muss ein Gebäude, das mit der Zeit „atmet“, jedoch von Beginn an derart gestaltet werden, dass das für ein physisches Objekt zweckmäßig geeignete, ideale Design umgangen wird. Weniger stark zielgerichtet kann das Gebäude eher zu einer lebendigen, entwicklungsfähigen Struktur werden.

Im größeren urbanen Umfang gilt schließlich dieselbe Logik der Unvollständigkeit für das, was ich ungelöste Erzählungen der Entwicklung genannt habe.

Ungelöste Erzählung: Wenden wir uns schließlich den historischen Liebesromanen oder einem anderen sentimentalen Roman zu. Alle Begebenheiten in einer solchen gut gemachten Erzählung werden bis zum Ende gelöst, der Ausgang hat eine zufriedenstellende Katharsis, in der sich alles zusammenfügt – die Heldin der Geschichte, das Dienstmädchen, heiratet den Gutsherren. Die Erzählung verfügt über Klarheit; technisch gesehen ist sie linear, das heißt, die Handlung wird in geradliniger Reihenfolge vorangetrieben.

Die Realität sieht natürlich anders aus; uns widerfahren Dinge, die niemals gelöst werden können; das Leben geht ohne einen zufriedenstellenden Ausgang weiter. In der gesamten Planungsarbeit erinnern wir eine Erzählung im eigentlichen Sinne des Wortes; wir konzentrieren uns auf die Etappen, in denen sich ein bestimmtes Projekt entfaltet. Wir versuchen zu verstehen, was zuerst geschehen soll, und bauen dann auf die Konsequenzen des ersten Schrittes auf.

Aber die Planung einer geschlossenen Stadt entspricht tatsächlich dem Ersinnen einer historischen Liebesroman. Der engstirnige Planer will sich bereits von vornherein alle am Ende stehenden Ergebnisse vergegenwärtigen – tatsächlich verlangen die baurechtlichen Bestimmungen in Großbritannien eine solche Spezifizierung bis in die kleinsten Details wie der Höhe und Breite des Gehwegs oder der Lichtintensität einer neuen Straße; eine überraschende Erkenntnis über den Untergrund oder das örtliche Ambiente wird als störend für den Plan betrachtet, als Hindernis bei der Realisierung des Ziels. Lockstep – lineare Klarheit von Anfang bis Ende gilt als entscheidend für die Realisierung.

Im Gegensatz dazu begrüßt die Planung in der offenen Stadt, wie offene Systeme in der Mathematik und der natürlichen Welt, nichtlineare Formen der Abfolge. Stellen Sie sich einen Wissenschaftler im Labor vor, der verkündet: Ich werde jetzt einmal überprüfen, ob eine Hypothese richtig oder falsch ist, und wenn das Experiment einige fremde Stoffe zum Test ausspuckt, werde ich diese ignorieren. Das wäre allerdings ein sehr mittelmäßiger Wissenschaftler. Der Planer einer offenen Stadt schaut sich hingegen die Konflikte und Möglichkeiten an, die sich bei jeder Etappe des Gestaltungsprozesses erschließen sollten; anders als bei der Planung einer geschlossenen Stadt, wird diesen unvorhergesehenen Möglichkeiten und Konflikten Beachtung geschenkt, das Design geändert. So haben wir in einem offenen System statt Entschlussfassung unregelmäßige Akkreditierungen und Entwicklungen. Eher Entdeckung als Klarheit.

Mehr noch: Sollte ein Romanautor zu Beginn einer

Geschichte bekannt geben, was geschehen wird, was aus den Charakteren wird und was die Geschichte bedeutet, würden wir das Buch sofort wieder schließen. Alle guten Erzählungen haben zu eigen, das Unvorhergesehene zu erforschen, die Entdeckung; die Kunst des Romanautors ist die Gestaltung des Prozesses dieser Erkundung. Ähnlich ist die Kunst des urbanen Gestalters.

In diesem Gespräch habe ich einen großen Gegensatz komprimiert dargestellt, den zwischen der geschlossenen und der offenen Stadt. Geschlossen steht für überdeterminiert, ausgeglichen, integriert, linear. Offen steht für unvollständig, fehlgeleitet, konfliktreich, nichtlinear. Die geschlossene Stadt ist voller Begrenzungen und Wände, die offene Stadt besitzt eher Grenzen und Membranen. Die geschlossene Stadt lässt sich von oben nach unten gestalten und betreiben; sie ist eine Stadt, die den Herren gehört. Die offene Stadt ist ein Platz von unten nach oben, sie gehört den Menschen. Diese Kontraste sind selbstverständlich keine Absolute in Schwarz und Weiß; die Realität besteht aus Grautönen. Dennoch müssen wir meiner Ansicht nach nun unbesonnene Annahmen anfechten, die über das urbane Leben getroffen wurden, um die moderne Stadt gut zu gestalten, Annahmen, die Geschlossenheit den Vorzug geben. Ich glaube, dass wir, sowohl visuell als auch sozial, weniger beruhigende und stärker fieberhafte Ideen des Zusammenlebens begrüßen müssen, jene Stimulationen der Unterschiede, die Offenheit schaffen.

\*\*\*